

N^o 17 u. 18.



1909.

Verhandlungen der k. k. geologischen Reichsanstalt.

Schlußnummer.

Inhalt: Eingesendete Mitteilungen: A. Rzehak: *Homo primigenius* und „Löbmensch“ in Mähren. — R. J. Schubert: Neue Andesitvorkommen aus der Gegend von Boikowitz (Südostmähren). — R. J. Schubert: Einige berichtigende Bemerkungen zu Herrn Prof. C. de Stefanis „Géotectonique de deux versants de l'Adriatique“. — R. Krulla: Zur Geologie der Umgebung von Gutenstein. — Literaturnotizen: Monographie des Krakauer Kohlenbassins, B. Sander. — Einsendungen für die Bibliothek. — Literaturverzeichnis für 1909. — Register.

NB. Die Autoren sind für den Inhalt ihrer Mitteilungen verantwortlich.

Eingesendete Mitteilungen.

Prof. A. Rzehak. *Homo primigenius* und „Löbmensch“ in Mähren.

In Nr. 10 dieser „Verhandlungen“ (1909) hat Herr Dr. M. Kříž, k. k. Notar in Steinitz (Mähren), den Versuch unternommen, meine Ansicht über den Unterkiefer von Ochos dahin zu berichtigen, daß dieser Kiefer nicht aus einer altdiluvialen, sondern aus einer „glazialen“, das heißt nach Kříž: mitteldiluvialen Schichte stamme und daß er folglich, ebenso wie der Schipkakiefer, gleichalterig sei mit dem ebenfalls „glazialen“ Löbmenschen von Przedmost. Wenn man nun einerseits berücksichtigt, daß der Ochoskief eine ganze Reihe primitiver, zum Teil geradezu pithekoider Merkmale an sich trägt und andererseits weiß, daß sich nach der Ansicht des Dr. Kříž der Löbmensch von Przedmost in keiner Weise vom rezenten Menschen unterscheidet (vgl. Kříž: „Beiträge zur Kenntnis der Quartärzeit in Mähren“, 1903, pag. 225 und pag. 262), so muß man über die Sicherheit staunen, mit welcher Kříž die Identität zweier Menschenrassen ausspricht, die von allen Anthropologen auseinandergehalten werden. Das Ergebnis der Křížschen Quartärstudien ist der Satz: „Auch für das Diluvium gibt es keinen besonderen Schädeltypus. seit der Neander-Schädel zu spucken (recte „spuken“!) aufgehört hat.“ (Vgl. Beiträge etc., pag. 528, Fußnote.)

Selbstverständlich wird es angesichts der überraschenden Funde, welche uns die letzten Jahre gebracht haben, heute kein Anthropologe von Fach wagen, diesen Satz zu unterschreiben; er erinnert zu sehr an Cuviers: „L'homme fossile n'existe pas“, einen Ausspruch, den wir schon längst als ebenso irrig erkannt haben wie R. Virchows starres Festhalten an dem Gedanken, daß die Ab-

weichungen der Skeletteile des diluvialen Menschen von dem rezenten pathologischer Natur seien.

Auch Dr. Kříž wird ja eines Tages zugeben müssen, daß seine Angaben über den Przedmoster Lößmensch und seine Ansichten über den Unterkiefer von Ochos nichts anderes wie grobe Irrtümer waren. Schon auf dem im Jahre 1900 in Paris abgehaltenen internationalen Anthropologenkongreß wurde ein aus dem Löß von Przedmost stammender Menschenschädel als „neandertaloid“ erkannt, und über den Brünner Lößmensch sagt Dr. A. Schliz (Archiv für Anthropologie, N. J. VII, 1908, pag. 247), daß gewisse Merkmale diesen Menschen der letzten Zwischeneiszeit als einen „echten Abkömmling der Neandertalrasse“ erweisen.

Bezüglich des Unterkiefers von Ochos haben sich alle Anthropologen, die überhaupt Gelegenheit genommen haben, sich in dieser Angelegenheit zu äußern, meiner Ansicht, daß es sich hier um einen Überrest des *Homo primigenius* handle, angeschlossen. Prof. Gorjanović-Kramberger, der den Unterkiefer auf der gemeinsamen Versammlung der Berliner und Wiener Anthropologischen Gesellschaft in Salzburg (1905) zu sehen Gelegenheit hatte, bemerkt in seinem großen Werke über den *Homo primigenius* von Krapina (pag. 156), daß der genannte Unterkiefer in bezug auf gewisse Eigentümlichkeiten der lingualen Kieferplatte, auf welche ich selbst schon auf der Salzburger Versammlung besonders aufmerksam gemacht habe, neben dem Kiefer von La Naulette der „pithekoidste“ menschliche Unterkiefer sei, den man bis heute kennt. Prof. Dr. O. Schoeten-sack hat in seiner prachtvollen Studie über den Unterkiefer des *Homo* (nach Prof. Bonarelli als *Palaeanthropos* von *Homo* zu trennen) *heidelbergensis* auch den Unterkiefer von Ochos zum Vergleich herangezogen und Prof. H. Klaatsch bemerkt in einer seiner letzten Arbeiten („Neueste Ergebnisse der Paläontologie des Menschen“, Zeitschr. f. Ethnologie, 1909, pag. 547), daß die Neandertalrasse (= *Homo primigenius* Wilser) in Mähren wenigstens durch Unterkiefer vertreten sei, wobei er speziell auf meine Abhandlung über den Ochoskiefer (Verhandl. d. Naturforsch. Vereines in Brünn, XLIV, 1905, publ. 1906) hinweist.

Es ist bezeichnend, daß sich Dr. Kříž auf eine Analyse der zahlreichen primitiven Merkmale, die der Ochoskiefer an sich trägt und die niemand abstreiten kann, gar nicht einläßt und nur gewisse unwesentliche Eigenschaften heranzieht, um zu beweisen, daß die Unterschiede des von mir als altdiluvial bezeichneten Kiefers von Kiefern des rezenten Menschen nur unbedeutend sind. Die Art und Weise, wie Dr. Kříž zum Beispiel die Symphysenhöhe eines der heidnisch-slawischen Zeit angehörigen Unterkiefers von Przedmost geltend zu machen sucht, ist recht eigentümlich; er übersieht dabei, daß die bedeutende Symphysenhöhe für den rezenten *Homo sapiens* bloß ein individuelles, für den altdiluvialen *Homo primigenius* hingegen ein generisches Merkmal ist. Infolge mangelhafter Literaturkenntnis ist es ihm auch ganz entgangen, daß sich im Wiener Naturhistorischen Hofmuseum ein rezenter mährischer Unterkiefer befindet, welcher in seiner Symphysenhöhe den altslawischen Przed-

moster Kiefer noch übertrifft, wie ja zum Beispiel der Unterkiefer des Menschen von Le Moustier und selbst der des noch älteren *Homo heidelbergensis* in gewissen Maßzahlen von einzelnen rezenten Australier- und Negerkiefen übertrifft werden (Klaatsch, loc. cit. pag. 550), ohne daß hierdurch die Bedeutung der genannten altdiluvialen Menschenreste irgendwie beeinträchtigt werden könnte.

Einzelne primitive Merkmale kommen ab und zu, als Atavismen, auch bei dem rezenten Europäer vor. Im allgemeinen muß man aber meiner innersten Überzeugung nach den „Urmenschen“ und den somatisch und ohne Zweifel auch geistig viel höher stehenden „Löbmenschen“ als „zeitlich aufeinanderfolgende Mutation“ auffassen, wie ich dies schon in meiner Beschreibung des Ochskiefers (loc. cit. pag. 112) dargelegt habe. Prof. H. Klaatsch meint zwar (loc. cit. pag. 547), daß man mit der „Möglichkeit gleichzeitiger Existenz“ der Neandertalrasse mit „ganz anderen Menschenformen“, beziehungsweise mit einer Beeinflussung anderer Rassen durch die Neandertalrasse rechnen müsse. Eine „lokale Persistenz“ gewisser charakteristischer Merkmale gebe ich ohne weiteres zu; daß aber ein Nebeneinanderleben des unveränderten *Homo primigenius* der Moustierstufe mit dem wesentlich höher stehenden „Löbmenschen“ der Solutré- oder Madeleinestufe für Mähren schon aus geographischen Gründen höchst unwahrscheinlich ist, habe ich bereits in meiner Abhandlung über den Ochskiefer (pag. 112) darzulegen versucht. Aber selbst wenn ein derartiges Nebeneinanderleben nachweisbar wäre, so dürfte dies noch immer nicht dahin gedeutet werden, daß es keine besondere, für das ältere Diluvium Mitteleuropas bezeichnende Menschenrasse gibt, wie Dr. Kříž behauptet.

Für den Schipkakiefer ist es wohl ziemlich einwandfrei erwiesen, daß er dem älteren Diluvium und dem *Homo primigenius* angehört. Dr. Kříž nimmt trotzdem auch für dieses Kieferfragment ohne weiteres ein mitteldiluviales Alter und die Gleichzeitigkeit mit dem Löbmenschen an. Für den Ochskiefer gab mir wohl das bedeutende Überwiegen der Höhlenbärenreste über die anderen Tierknochen des Höhlenlehms der „Schwendentischgrotte“ ein Recht, die Lagerstätte für altdiluvial zu erklären; die Einwendungen des Dr. Kříž sind durchaus nicht geeignet, meine Ansicht zu erschüttern. Insbesondere vermag die von Dr. Kříž mitgeteilte, aber keineswegs bewiesene Bestimmung des Murmeltiers der Schwendentischgrotte als *Arctomys marmotta* meine Auffassung des fraglichen Höhlenlehms als altdiluvial eher zu stützen, da das Auftreten der Steppentiere erst in eine spätere Phase der Diluvialzeit fällt. Der verstorbene Prof. A. Makowsky hat in zwei schon aus dem Jahre 1905 stammenden Mitteilungen, die beide Herrn Dr. Kříž leicht zugänglich sind, das eben erwähnte Murmeltier als *Bobac* bestimmt; um so merkwürdiger ist es, daß Dr. Kříž den Namen Makowskys verschweigt und durch die Stilisierung des betreffenden Passus seiner Ausführungen („Die Schwendentischgrotte“ etc., pag. 229) den Anschein zu erwecken sucht, als wäre ich „derjenige“ gewesen, dem die schon erwähnte, angeblich falsche Bestimmung zur Last fällt. In Wirklichkeit steht die Sache, so daß weder Dr. Kříž noch sonst jemand imstande ist, einzelne

Knochen des „Bobac“ von solchen der „Marmotte“ mit absoluter Sicherheit zu unterscheiden; es gilt dies auch von verschiedenen anderen Tieren, wie zum Beispiel *Lepus timidus* und *L. variabilis*, *Bos primigenius* und *B. priscus*.

Dr. Kříž hat die Ablagerungen der „Schwedentischgrotte“ seinerzeit bis auf einen geringen Rest ausgeräumt und hierbei eine große Anzahl von fossilen Tierknochen gewonnen; daß gerade das weitaus wertvollste Stück in dem erwähnten Reste des Höhlenlehms zurückblieb und von einem Mittelschüler gefunden wurde, ist ein Mißgeschick, welches den Sammlerehrgeiz des Dr. Kříž begreiflicher Weise sehr schwer treffen mußte. Von seinem Standpunkte als Sammler ist es vielleicht auch begreiflich, daß Dr. Kříž bemüht ist, die Bedeutung des Unterkiefers von Ochos und damit auch seinen Wert möglichst herabzudrücken. Er wird ja wohl bei einer streng objektiven Behandlung dieser Frage bald dazu kommen, die höchst merkwürdigen anatomischen Eigentümlichkeiten des Ochoskiefers entsprechend zu würdigen und auf ganz unwesentliche Dinge, wie zum Beispiel die Farbe¹⁾, nicht mehr Wert legen als ich selbst es getan habe.

Ich bemerke nur noch, daß eine ausführliche Entgegnung auf die Křížsche Kritik meiner Abhandlung über den Unterkiefer von Ochos demnächst in der „Zeitschrift des Mähr. Landesmuseums“ erscheinen wird.

R. J. Schubert. Neue Andesitvorkommen aus der Gegend von Boikowitz (Südostmähren).

Das südostmährische Eruptivgebiet von Boikowitz—Banau—Hrosenkau ist schon seit langem in der Literatur bekannt. Boué, Murchison, Hauer, Stur, Th. Schmidt, Tschermak, Neminar, Klvaňa, Paul und Foullon beschäftigten sich mit den Eruptivgesteinen dieser Gegend, von Tschermak, Klvaňa und Paul wurden auch Kärtchen über die Verbreitung derselben gegeben. Als ich daher im Frühjahr 1909 mit der geologischen Aufnahme dieses Gebietes, und zwar zunächst jenes Teiles desselben, der sich im Bereiche des Spezialkartenblattes Ung.-Hradisch—Ung.-Brod befindet, begann, glaubte ich, daß ich hier noch kaum viel Neues finden würde. Und doch war der Erfolg schon auf diesem kleinen Abschnitte so überraschend, daß ich mich bewogen fühle, hier eine, wenn auch nur kurze Mitteilung zu machen.

Das im folgenden mitgeteilte Kärtchen, auf welchem ich die Ergebnisse meiner heurigen Begehungen in der Umgebung von Boikowitz darstellte, unterscheidet sich vornehmlich in zwei Punkten von den bisherigen kartographischen Darstellungen dieses Gebietes. Erstens stellen die meisten beobachteten Andesitgänge nicht so unregelmäßig kreisförmig bis elliptisch begrenzte Vorkommen dar, wie man nach den bisher veröffentlichten Kartenskizzen glauben sollte, sondern

¹⁾ Wie kleinlich Dr. Kříž in seiner Kritik mitunter verfährt, zeigt am besten seine Korrektur meiner Angaben über die Farbe des Ochoskiefers. Ich bezeichnete dieselbe als graugelb, während Dr. Kříž die überraschende Entdeckung machte, daß sie schmutziggelb (!) sei.